

Wiedersehen mit Marlene

Ihre Deutschland-Tournee im Mai 1960



Frankfurter Rundschau, Frankfurt, vom 23.05.1960

„Ich bin gekommen, um zu singen“

Marlene Dietrich in Bad Kissingen und Wiesbaden / FR-Gespräch mit der Künstlerin

BAD KISSINGEN, 22. Mai (Eig. Bericht). Marlene Dietrich, die ihre gegenwärtige erste Deutschlandtournee nach dem Kriege mit einem kurzen Abstecher nach Skandinavien unterbrochen hatte, trat am Wochenende in Bad Kissingen und in Wiesbaden auf. Unser Redaktionsmitglied Gerd Czechatz führte in Bad Kissingen ein längeres Gespräch mit der Künstlerin, über das er hier berichtet.

Etwas erschrocken, sprangen wir hinaus auf den Balkon des kleinen Konferenzzimmers im Bad Kissinger Kurhotel. Pfiffe und Geschrei kamen näher, ungewöhnlicher Auftritt in einem Kurbad eine Stunde vor Mitternacht. Vor dem Hotel machte die kleine Meute Jugendlicher beiderlei Geschlechts halt und zerstreute sich langsam wieder. Ihr Mut war erschöpft.

Ein wenig blass und erschöpft, kam die blonde Dame mit dem hellen Kostüm in den Raum, ließ sich auf der Polsterbank nieder, zündete sich eine Zigarette an und fragte in die erst etwas betreten schweigende Runde: „Können Sie mir das erklären?“ Die Anwesenden, meist Journalisten, versuchten es. Man dürfe diese jugendlichen Torheiten nicht ernst nehmen, auch beim Rock 'n' Roll käme es zu Entgleisungen, meinten die einen. Vielleicht sei es der Ersatz für den sonst nicht mehr vorhandenen Nationalismus, sagten die anderen. Aber niemand wusste eine richtige Erklärung.

Niemand wusste, warum Jugendliche einer kleinen bayerischen Kurstadt gegen Marlene Dietrich demonstrierten. Die Jugendlichen wussten es wahrscheinlich selbst nicht. Man versuchte zu schätzen, wie alt diese Krakeeler waren. „Diese Kinder waren damals doch noch gar nicht geboren“, meinte Marlene, und sie erinnerte sich, wie sie selbst einst als Kind nach Bad Kissingen gekommen war.

Dass sich inzwischen Atmosphäre und Struktur der Kurstadt geändert haben, konnte Frau Dietrich schon im großen Kursaal ermessen. Er war zu ihrem Gastspiel nur zur Hälfte besetzt. Sicher nicht allein aus Antipathie, sondern weil Kissingen inzwischen ein Sozialbad wurde, in dem eine Veranstaltung mit Eintrittspreisen zwischen 10 und 40 Mark ein Experiment bleiben muss. Und beim Kauf des Programmheftes, das vier Mark kostet, murrten nur die Amerikaner nicht.

Unterschiedlicher Beifall

Das kleine Auditorium im holzgetäfelten Kurhaussaal gab sein Bestes. Man klatschte sich warm. Aber später, im Gespräch mit Marlene Dietrich, zeigte sich, dass sie vom deutschen Publikum verwöhnt ist. Gegenüber dem Zwanzig-Minuten-Applaus in deutschen Großstädten musste sie den Beifall in der Badestadt als äußerst matt empfinden. „Sonst konnte ich

Wiedersehen mit Marlene

Ihre Deutschland-Tournee im Mai 1960



mich kaum retten“, erzählt sie, „die Deutschen sind ja in ihrer Begeisterung wie die Lateinamerikaner.“ Mit solchen Komplimenten sagt Frau Dietrich, dass sie mit ihrer Deutschlandtournee, die noch (nach dem Gastspiel am Sonntagabend in Wiesbaden) nach Baden-Baden, Stuttgart und München führt, sehr zufrieden ist.

Ungewöhnlich wie eh und je

Marlene Dietrich, über deren künstlerisches Auftreten man leider weniger spricht als über die von ihr nicht gewollten Zwischenfälle, ist noch immer die ungewöhnliche Frau, über die Jean Cocteau schrieb, ihr Name klinge zuerst wie eine Zärtlichkeit und ende dann wie das Knallen einer Peitsche. Sie kommt in ihrem berühmten Kleid, das wie eine glitzernde Haut ist, wie eine Königin trägt sie die weiße Pelzschleppe, und auch die tiefe Verneigung kommt aus königlicher Haltung. Aber da ist ein Ruck mit dem Kopf, und schon ist sie die kesse Lola, die berlinerische ins Mikrofon plärrt. Da ist eine zärtliche Geste zum Mikrofon, und sie träumt von Jonny, der Geburtstag hat. Sie grüßt ihren toten Freund Richard Tauber mit dem Lied „Frag nicht, warum ich gehe ...“ und gleich darauf feiert sie mit einem kessen Song ihr geliebtes Las Vegas.

Und so intonieren denn die Schauorchester immer wieder das Motiv „Ich bin von Kopf bis Fuß auf Liebe eingestellt“, sagen es mit Musik, was Marlene für uns war: ein kostbares Stück der frechen zwanziger Jahre. Hier liegen Bedeutung und auch Grenzen der Künstlerin. Die Schlagerschnulze hat die Schlagerschnoddrigkeit von ehemals längst abgelöst, und daran liegt es, dass es für Marlene kein richtiges Comeback, sondern nur noch gefeierte Erinnerung geben kann.

Von Politik sollte man lieber nicht reden. Marlene sagt selbst, davon verstehe sie nichts. Sie sei gekommen, um zu singen.

„Ich habe Angst“

Man kann es dieser so liebenswürdigen Frau nicht verdenken, dass sie langsam eine Art von Komplex bekommt. „Ich lese die klassischen deutschen Dichter, ich lese die neuen deutschen Romane, ich spreche mein Deutsch so gut, dass mir Ausländer manchmal sagen: welch eine schöne Sprache.“ Mit kindlicher Hilflosigkeit zuckt sie die Achseln und meint, sie habe Angst, weil man in Wiesbaden ihre Plakate überklebte und Schmäh-schriften anbrachte. „Wiesbaden“, sinniert sie, „das war doch eine so feine Stadt.“ Sie wechselt das Thema, spricht von einem unerhört fleißigen Mann ihrer Truppe, den sie endlich zu Bett schicken müsse. Er arbeite zuviel, sei Fahrer, kümmere sich um die Beleuchtung, tue einfach alles. Man erfährt dann nebenbei: der Mann war deutscher Offizier und ist Träger des Ritterkreuzes.